

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 27. April 1907.

32. Jahrgang.

Unsere Kolonien.

Nachdem in unserer südwestafrikanischen Kolonie der Zustand so weit erstarkt ist, daß die Ansiedler und Farmer mit dem Wiederaufbau ihrer Wirtschaften und der Wiederaufnahme ihrer landwirtschaftlichen Betriebe beginnen können, ist der Augenblick gekommen, mit der Verwirklichung des großzügigen Programms unseres Kolonialdirektors und demnächstigen Staatssekretärs des Reichskolonialamts auf der ganzen Linie kraftvoll einzusetzen. Mancherlei Vorbedingungen für eine aussichtsreiche Durchführung dieses Programms sind bereits mit der Auflösung alter und dem Abschluß neuer Lieferungsverträge erfüllt worden. Es ist auch alle erdenkliche Vorsorge gegen eine Wiederholung von Vorgängen geschaffen worden, wie im Verlauf unserer bisherigen Kolonialgeschichte diejenigen waren, die man in etwas übertriebener Weise als Kolonialskandale bezeichnete und von der Reichstags-Tribüne herab nicht scharf genug verurteilen konnte. Wenn es auch richtig ist, daß in anderen Ländern weit schwerere und zahlreichere Ausschreitungen von Kolonialbeamten vorgekommen sind, als bei uns, so wollen wir mit dieser Tatsache unsere kolonialen Sünden durchaus nicht entschuldigen. Aber die Behörde hat für eine gerechte Bestrafung der Sünder und gleichzeitig auch dafür Sorge getragen, daß in Zukunft alles in vollkommener Ordnung vor sich gehen wird. Wo hier und da etwa doch noch Mängel der Einrichtungen oder der Beamten-Eigenschaften vorhanden sein sollten, da wird das scharfe Auge Dernburgs der auf seiner bevorstehenden Inspektionsreise durch die afrikanischen Schutzgebiete gründlich Umschau halten will, die Blößen entdecken. Und daß der Staatssekretär, als solcher wird Herr Dernburg ja die Kolonien bereisen, überall da, wo es etwa noch notwendig sein sollte, Remedur schaffen wird, dafür bürgt seine bekannte Energie und Rücksichtslosigkeit.

Die Grundlagen sind also gegeben, auf denen die wirtschaftliche Erschließung unserer Schutzgebiete in der wünschenswerten Weise erfolgen kann. Aber der Kolonialdirektor hat auch schon einen weiteren Schritt getan und die Waffen geschmiedet, die in dem mühevollen Kampfe um die Ausnützung der gewaltigen Länderstrecken in Deutsch-Afrika unerlässlich sind. Er hat das Staatskapital in ausnehmendem Umfange für die Beteiligung an kolonialen Unternehmungen gewonnen und zunächst einen rationellen Baumwollbau im Großen gesichert. Da außer der Baumwollerzeugung bekanntlich noch die nutzbringende Gewinnung anderer Rohmaterialien in Frage kommt, so sind der Ewerbstätigkeit in unseren Schutzgebieten weite

Ziele gesteckt. Freilich bleibt es noch abzuwarten, ob alle Blühträume zur Frucht reifen werden, und niemand hat eindringlicher als der Kolonialdirektor vor Ueber-eilungen und übermäßiglichen Erwartungen gewarnt. Andererseits aber liegt auch kein Grund vor, es an dem Mut und der Zuversicht fehlen zu lassen, ohne die keine Unternehmung größeren Stiles möglich ist. Es ist auch selbstverständlich, daß diejenigen Industriellen, die sich an der wirtschaftlichen Erschließung unserer Schutzgebiete beteiligen, zunächst nur mit verhältnismäßig kleinen Anlagen einspringen. Bei zahlreicher Beteiligung werden denn doch Kapitalien zusammenkommen, mit denen auch ein großer Wurf zu unternehmen ist.

Daß Deutschland alle Ursache hat, sich für den Bezug seiner Rohprodukte vom Auslande möglichst unabhängig zu machen, dafür sprechen die Tatsachen. Mit England, das jetzt dabei ist, zum wirtschaftlichen Nachteil aller anderen Nationen mit seinen Kolonien in ein engeres Zollverhältnis zu treten, hat Deutschland einen festen Handelsvertrag nicht abschließen können, sondern lebt so zu sagen von der Hand in den Mund durch die Verlängerung eines Handelsprotokolls zum andern. Wie mit England liegen die Dinge auch mit Spanien und vor allem mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Situation würde sich in dem Augenblicke verändern, in dem sich das Ausland überzeugen müßte, das Deutschland für die Gewinnung seiner Rohprodukte keines dritten benötigt, sondern seinen Bedarf in seinen eigenen Kolonien decken kann. Je scharfer sich der wirtschaftliche Wettbewerb der Völker gestaltet, um so unentbehrlicher sind wirtschaftliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Deutschland muß daher aufs ernfeste bemüht sein, und darf zu diesem Zwecke auch vor finanziellen Opfern nicht zurück-schrecken, seine Kolonien zu einem Ersatz für fremdländische Bezugsquellen auszugestalten. Sind die Bedingungen in unseren Schutzgebieten nicht so günstige, wie man es wünschen möchte, so sind sie doch auch keineswegs so ungünstige, daß sich ein Versuch mit großen Mitteln unter Einsetzung aller Kraft nicht lohnte. Ohne Einlage und Risiko gibt es nirgends einen kaufmännischen Gewinn.

Die Duma.

Wenn Ruhe und Ordnung in Rußland hergestellt sein werden, dann will der Zar mit der kaiserlichen Familie zu längerem Aufenthalt ins Ausland reisen. Man kann es dem Herrscher aller Rußen, der seit Jahr und Tag gewissermaßen in der Verbannung lebt, nach-fühlen, daß er den Wunsch hegt, endlich einmal aus dem

Spalier bis an die Zähne bewaffneter Truppen und Polizisten, aus dem festungsartigen Sarskoje Selo heraus-zukommen und in freier Luft zu atmen. Noch heißer wie beim Zaren wird dieser Wunsch bei der Kaiserin sein. Wenn es der Hof gleichwohl unterlassen wird, von der winterlichen Seefahrt in den finnischen Schären abgesehen, sich eine Erholung von dem Druck des Aufen-halts in Sarskoje Selo zu gönnen, so zeigt das, wie unsicher und bedenklich die Lage im russischen Reiche bis auf den heutigen Tag ist. Streiks und Attentate be-unruhigen fortgesetzt das Land, und die Möglichkeit einer Dumaauflösung schwebt trotz allen Strebens der Regierung, einen folgenreichen Konflikt zu vermeiden, noch immer in der Luft. Da ist auf die Herstellung von Ruhe und Ordnung noch keine Aussicht, und die Zarenfamilie mag noch lange in dem ihr durch die Verhältnisse auferlegten Exile verweilen. Das Tragische an dieser Situation ist, daß die regierenden Kreise schon seit längerer Zeit ehrlich bemüht sind, einen dem Kulturstande des russischen Volkes entsprechenden Fortschritt herbeizuführen; daß diesen Be-mühungen aber, indem sich die Schuld von Jahrhunderten rächt, der Erfolg verweigert bleibt.

Die russische Regierung hat im eigenen Lande keinen rechten Stützpunkt. Den radikalen Parteien ist sie zu rückföhrlich, den echt russischen Leuten zu liberal. Von dieser wie von jener Seite werden ihr Fußfesseln angelegt. Und dabei bereiten ihr die maßlosten Forderungen der radikalen Elemente weniger Schwierigkeiten als die Be-strebungen der kleinen, aber einflussreichen Partei der echt russischen Leute. Diesen haben die Zusammenstöße der Duma-Mehrheit mit der Regierung während der Staats-debatten und die inzwischen glücklicherweise beigelegten Streitigkeiten über die Machtbefugnisse dieser beiden Fak-toren den erwünschten Anlaß gegeben, wenigstens mit dem Schein des Rechtes ein wohl abgetarntes Vernichtungs-spiel gegen die Volksvertretung zu eröffnen. Sie gehen auf nichts geringeres aus als auf die gänzliche Beseiti-gung der Duma und die Wiederherstellung des absolutisti-schen Regiments. Ihre Gefährlichkeit besteht besonders darin, daß sich unter ihnen Männer befinden, die das Ohr des Zaren besitzen. Und dem Kaiser, der infolge seiner Abgeschlossenheit von der Außenwelt die Vorgänge in seinem eigenen Lande aus eigener Anschauung nicht kennt, werden die Gefahren, die ihm und seiner Regierung aus der Tätigkeit der Duma drohen, in den düstersten Farben geschildert. Daß derartige Einflüsterungen ver-hängnisvolle Wirkungen haben können, liegt auf der Hand.

Wie die Duma-Verhandlungen tagtäglich beweisen, geht das Bestreben der Vertreter des Ultrassentums dahin,

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Boker.

3) (Fortsetzung.)
Er hatte erst den dritten Teil des Weges zu seinem Ziele zurückgelegt, und da ihn eine große Sehnsucht nach seiner Familie trieb, entschloß er sich nur schweren Herzens zum Ueberrücken.

Aus einem an der Landstraße gelegenen Wirtshause klangen die Töne einer Flöte. Von dem weichen, melodischen Spiele angezogen und in der festen Hoffnung, hier keinem Bekannten zu begegnen, betrat er die große niedere Wirtsstube. Diese war für ländliche Verhältnisse gut besetzt. Die Leute saßen rauchend und den Brand ihrer Tabakspfeifen mit Zunder oder Rienspan unterhaltend, um die großen, eichenen Tische, auf welchen Talglücker und kleine Dellämpchen brannten. Ein starker Tabakqualm war gleichmäßig in dem matt erleuchteten Raume verteilt.

Die anwesenden Gäste unterhielten sich lebhaft und blickten dabei immer wieder auf eine seltsame Menschengruppe, die auf einer mäßigen Erhöhung im vorderen Teile der Stube ihren Sitz hatte. Es waren zwei Greise mit schneeweißen wallenden Bärten und mit ernst-sympathischen Zügen, die unter der Bezeichnung „Die weißen Sänger“ im Lande umherzogen.

Das meiste Interesse erweckte jedoch ein weißgekleidetes Mädchen, das mit künstlerischer Vollendung die Flöte blies.

Leppiges, tiefschwarzes Haar, das aufgelöst über die Schultern fiel, ließ die Farbe ihres leidend blassen Gesichtes weiß wie Marmor erscheinen, und der Glanz ihrer großen, träumerischen Augen schien in eine andere Welt hinüberzustrahlen.

Hartfeld erhielt in der Wirtschaft Nachtquartier und nahm an einem freien Tische, der Sängergesellschaft gegenüber, Platz.

Die einfachen, gemütvollen Volkslieder der beiden Greise und die Flötenvorträge des schönen Mädchens fanden ein dankbares Publikum. In Hartfelds erweckte das einschmeichelnde Spiel eine Flut von Erinnerungen. Mit halbgeschlossenen Augen sah er in die Bank zurück-gelehnt, die Gegenwart vergessend und träumte. Der traumatische Raum, in dem er seine Kindheit verlebte hatte, tauchte vor seinem Geiste auf. Die Mutter saß neben ihm. Er glaubte ihre Hand zu spüren, wie sie leise über seine Haare strich, und den tiefenden Hauch ihres Mundes auf der Stirn zu fühlen.

Der Klang ihrer Stimme hallte in seinem Innern nach. Der Mutter gegenüber saß der Vater und blies die Flöte. Deutlich sah er ihn vor sich in der blauen Uniform mit den funkelnden Spaukettes, seiner hohen Stirn und dem mächtigen, weitabstehenden Schnurrbart. Auf dem Tische flackerte das Kerzenlicht und der Docht trieb glühende Kofen. Eines Tages aber hörte das Flöten-spiel auf — für immer. Jahrelang lag das Instrument auf dem hohen Schrank in der dunkeln Kammer. Die Mutter war schon lange krank gewesen, als er in einer Nacht vom Vater aus dem Bettchen gehoben und zu ihr hingetragen wurde. Sie war sehr blaß und eingefallen, als sie die mageren zitternden Hände auf seinen Kopf legte. Und dann trug sich etwas Ungewöhnliches zu — der Vater weinte! Heftig weinte er, sein ganzer Körper bebte und zitterte.

„Lang, lang ist's her . . .“ hauchte es in sanftem Flötentone.

Eregt fuhr Hartfeld empor. Seit seiner Kindheit hatte er die schwermütigen Töne nicht mehr gehört. Er griff sich an die Stirne und sah hinüber zu der Flöten-spielerin, und der rätselhafte Blick des blassen Mädchens begegnete ernst und voll dem seinen.

Und dann beschlich ihn die Sorge. Seine Stelle als Prokurist erachtete er unter allen Umständen als verloren; ebenso war er sich klar darüber, daß er von Ingolstadt fort mußte. Aber wohin? Die Zukunft er-

schien ihm so schwarz, wie die Nacht im Gefängnisse. Und der Fluch, der auf ihm lastete, er lag ja auch auf seiner Frau und seinen ahnungslosen Kindern. Wie mochte es den Armen ergehen? Er hatte während seiner ganzen Haft nichts über sie erfahren. Seine Briefe blieben alle unbeantwortet. Was mochte der Grund sein?

Der sorgengequälte Mann war so sehr in düsteres Grübeln versunken, daß er nicht bemerkte, wie allmählich sämtliche Gäste aufgebrosen waren und außer den Sängern nur er allein noch in der Stube sich befand.

„Sie werden von einem bösen Verhängnis verfolgt — armer Mann!“ hörte er plötzlich eine leise, melodische Stimme neben sich.

Ueberrascht erhob sich Hartfeld. Die bleiche Flöten-spielerin stand neben ihm.

„Sie wissen . . . waren Sie heute . . . Sie kennen mich?“ fragte er verwirrt.

„Ich sehe Sie heute zum erstenmal,“ entgegnete das Mädchen ruhig, indem es sich Hartfeld gegenüber nieder-ließ.

Dieser hatte sich ebenfalls wieder gesetzt und starrte nun, keines Wortes fähig, einige Sekunden auf das schöne, bleiche Mädchen.

„Wissen Sie, welches Unglück mich verfolgt?“ fragte er endlich aufgeregt.

„Nein, das weiß ich nicht,“ antwortete das Mädchen. Nach einer Weile fuhr es hastig und abgebrochen weiter:

„Sie sind unschuldig . . . alles ist gegen Sie . . . über-all Nacht! Ach Gott, mir träumt ja. Ich hab' Schlaf. Verjagen Sie nur nicht . . . o, verjagen Sie nicht!“

Hartfeld glaubte zu träumen. War dies ein mensch-liches Wesen neben ihm? Er fuhr sich durch die Haare und grub seine Fingernägel krampfhaft in die Wollen, und als ob er sich noch mehr vergewissern wollte, daß alles Wirklichkeit sei, erfaßte er die Hand des Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

die Mitglieder der liberalen und radikalen Parteien durch Provokationen aller Art zu unüberlegten Schritten zu reizen, um tatsächliche Beweise für ihr Anlagematerial zu sammeln. Das geschieht bei den gegenwärtigen Agrardebatten in demselben Maße, wie es bei den Budgetverhandlungen der Fall war. Wiederholt haben sich infolgedessen auch schon tüchtige Stürme in der Duma erhoben; aber zum Bruch ist es bisher glücklicherweise nicht gekommen. Ausgans dieses Monats geht das Haus in die Osterferien, die bis gegen Mitte Mai dauern sollen. Die Alttrussen setzen nun hinter den Kulissen alle Hebel in Bewegung, um bis zum Beginn der Osterpause ihr Ziel zu erreichen.

Für die Duma giebt es nur ein Mittel, die ihren Untergang bezweckenden Pläne und Aufstrebungen zu vereiteln; dieses Mittel besteht in der Beobachtung der Besonnenheit und Mäßigung. Diese schwere Kunst muß sie üben und betätigen und sich andererseits davor hüten, durch Uebertreibungen Wasser auf die Mühle ihrer mächtigen Gegner zu leiten. Ueberdauert die Volksvertretung das gegenwärtig gegen sie veranstaltete Kesseltreiben, dann hat sie einen kräftigen Beweis ihrer Existenzfähigkeit gegeben und ihre Position so stark befestigt, daß eine Zeit lang weitere Angriffe auf sie wirkungslos verpuffen werden. Kann die Duma aber ungeführt bis zum natürlichen Schlusse der Session arbeiten, dann wird es ihr bei dem nötigen guten Willen möglich sein, Hand in Hand mit der Regierung, die ihrerseits ja von ehrlichem Willen ist, eine dem russischen ersprießliche Tätigkeit zu entfalten. Die möglichst allgemeine Erkenntnis von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Duma ist aber die sicherste Gewähr für deren dauernden Bestand.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Im Reichstage stehen demnächst wieder bei den Kolonialdebatten wichtige und allgemein interessierende Verhandlungen zu erwarten. Es ist dies sozusagen das dritte große Ereignis der laufenden Session. Das erste war die Auseinandersetzung, die an das Ergebnis der Wahlen anknüpfte und den größten Teil der Tagung vor sich in Anspruch nahm. Das zweite war die sozialpolitische Debatte, die gleichfalls einen größeren Raum einnahm, als man nach den durch die zahllosen sozialpolitischen Anträge veranlaßten Debatten im ersten Tage hätte erwarten sollen. Das kommende dritte Ereignis hat seine Vorboten vorausgeschickt. Da ist zunächst die Zentrumspreßre, deren Organe neue Angriffe und „Enthüllungen“ angekündigt haben und dabei so liebenswürdig gewesen sind, leicht erkennbar durchblicken zu lassen, daß es vor allem der stellvertretende Kolonialdirektor, der künftige Staatssekretär des Kolonialamts ist, gegen den der ultramontane Grimm und Rachedurst sich richtet.

Die Vertagung des Reichstages vor Pfingsten ist, wie aus Berlin verlautet, nunmehr von der Reichsregierung beschlossen worden. Es hängt von der Geschäftslage des Reichstages ab, welche Vorlagen ihm noch vor der Vertagung vorgelegt werden. Fertiggestellt sind im Bundesrat die Reichsbeamten-Pensionsnovellen, der kleine Befähigungsnachweis, der 3. Ergänzungsetat für 1907 (Leistungszulagen für Beamte unter 4200 Mark Gehalt, Verbreitung des Kaiser-Wilhelmskanals, 15 Millionen für Grunderwerb). Dieser Ergänzungsetat und das deutsch-amerikanische Handelsprovisorium, das dem Reichstage auch noch zugehen wird, müssen vom Reichstage vor der Vertagung noch endgültig erledigt werden. Ob dem Reichstage sonst noch Vorlagen zugehen

werden, ist unbestimmt, da der Bundesrat sich über solche, wie den Majestätsbeleidigungsentwurf, noch nicht hat einigen können.

Gießen, 25. April. Begrüßt von einer zahlreichen Menschenmenge traf mit der Bahn um 10¹/₂ Uhr der Großherzog mit Gefolge hier ein, und begab sich zur neuen Kaserne. Bald darauf traf, ebenso empfangen, der Kaiser mit Gefolge ein. Der Kaiser in der Uniform seines 116. Regiments und der Großherzog ließen in der neuen Kaserne zu Pferde und begaben sich zum Exerzierplatz. An der Chaussee zwischen der neuen Kaserne und dem Exerzierplatz hatten die Vertreter der Regierung und der Stadt Gießen Aufstellung genommen. Der Kaiser erwiderte auf eine Begrüßungsansprache mit freundlichen Worten und ritt mit dem Großherzog auf den Exerzierplatz. Hier stand das 116. Inf. Regt. mit seinen direkten Vorgesetzten. Der Kaiser wohnte der Besichtigung mehrerer Kompagnien bei, woran sich eine Gefechtsübung schloß.

Rußland.

Petersburg, 24. April. In dem Kommissionsbericht, der gestern vom Abgeordneten Pergament in der Reichsduma verlesen wurde und dessen Richtigkeit von dem Ministergehilfen Rasaroff in allen wesentlichen Punkten anerkannt wurde, heißt es u. a.: Mit dem Beginn der Strafexpedition in den baltischen Provinzen begann auch die Folterung von Gefangenen, um ihnen Geständnisse zu erpressen, die genügten, um sie erschießen zu lassen. In Riga wurde zwecks der Folterung eine Kommission gebildet, bestehend aus dem Gehilfen des Chefs der politischen Polizei, mehreren Polizeikommissaren und Agenten. Diese Kommission wurde vom Staatsanwalt und der Gendarmerieverwaltung mit besonderen Instruktionen für ihre Tätigkeit versehen und vom Gouverneur mit dem Recht ausgestattet, politische Gefangene ohne gerichtliches Verfahren zu töten. Den Verwaltungsbehörden, dem Staatsanwalt und dem Gendarmerieoberst waren die Martern und Folterungen, denen die Gefangenen unterworfen wurden, bekannt. Diejenigen Gefangenen, die während der Folterung nicht gestorben waren, deren Wunden aber nicht geheilt werden konnten oder dauernd Spuren hinterließen, wurden Nachts in der Nähe des Gefängnisses erschossen. Um Geständnisse zu erzwingen, wurden den Gefangenen die Nägel von Fingern und Zehen gerissen, den Weibern die Haare büschelweise ausgerissen, die Knochen an Armen und Beinen gebrochen. Der Bericht bringt noch eine große Anzahl Einzelheiten.

Vom alten Bauer und der neuen Zeit.

* Unter obiger Ueberschrift erhalten wir nachstehende Zeilen zur Aufnahme in unsere Zeitung, welcher Bitte wir bereitwilligst und um so lieber nachkommen, als dieselben ein ansprechendes Bild voll tiefem Sinn enthalten, als Mancher ahnt; und die tiefere Bedeutung, die darin nicht direkt ausgesprochen ist und weit über den Wert eines bloßen Herzensergusses hinausgeht, wird mancher noch herauszulesen verstehen. Auch unsere werten Leser werden an dem warmen, wahren Herzenston des alten Bauers, der einem anmutet „als wär's ein Stück von mir“, Genuß haben.

Da heißt es ganz richtig: „schidet euch in die Zeit“. Nun stehe ich da als alter Bauer in der neuen Zeit und stoße an allen Ecken und Ranten wider. Ja, schide dich einmal in eine Zeit, die so ganz anders geworden ist, so rasch sich verändert hat, daß ich mit meinen einfachen Gedanken und meinem gewohnten Schritt gar nicht mit kann. Wer hätte in meiner Jugendzeit solche Veränderungen ahnen können, geschweige sich darauf vorbereitet und eingerichtet. Gewiß, unsere alten Acker und Wiesen liegen noch in die Länge und Breite im Tal und am Berge, wie zu der Zeit, als noch der

Großvater in dem Schweiße seines Angesichts die spröden Schollen zerhug und die Großmutter noch mit der Sichel das Korn schnitt. Meine alte Scheune steht auch noch und ragt aus 1700 in 1900 hinüber und sagt mir, der Ururgroßvater habe sie gebaut und habe Raum genug gehabt für jede Ernte — bis jetzt — wo der Erntewagen so viele kamen, die sie nicht alle zu fassen vermöge. Auch die Tenne sei groß genug gewesen für „vier Dreier“, deren Taktschlag ihr Jahrhundert lang ein Lied gesungen von der Menschen Fleiß zu Gottes Preis. Ja, so ist's! Nun ist die Tenne zu klein für die rasselnde Dreschmaschine, und die Bühnen bieten nicht Raum für die Ernte. Die Leute sagen, „es ist besser geworden, viel besser“ — und ich glaube es, denn es geht rascher und bequemer vom Fleck — gemüthlicher aber ist es nicht. An Stelle der fehlenden Menschen sind die kalten, rasselnden und klappernden Maschinen gekommen. Sie arbeiten rascher wie die Menschen, klagen nicht über Hitze und Frost, verlangen keinen freundlichen „guten Morgen“ und „gute Nacht“; alles ist fremder und kälter geworden, da braucht man kein „gutes Wort“ mehr zu geben und von „ich danke auch“ ist keine Rede mehr. — Es bröckelt da so ganz von selbst, unbemerkt und geheim, ein Stückchen Herzlichkeit nach dem andern von der Menschen- und Nachstenliebe ab und zuletzt wird auch das Wohlthun aufhören. Es will niemand mehr des andern „Diener“ sein. Es mag auch sein, daß viele wohlhabende Bauern gar herz- und gewinnthätig gewesen sind und die Tagelöhner und das Gesinde über Gebühr ausgenutzt haben, ich glaube das und traure darüber; daß aber die Klust so tief, so sehr tief zwischen den Bauern und den Arbeitern geworden ist, daß keiner des andern Knecht mehr sein will, das will mir gar nicht in den Kopf, am allerwenigsten in das Herz hinein. Nun stehe ich im Feld mit der Maschine und die Arbeiter stehen in den Fabriken und auf den Baustätten — und wir brauchen uns nicht mehr. Die neue Zeit ist gut, doch vieles gefällt mir nicht. Ob aber nicht doch nochmal eine Zeit kommen kann, wo der Mensch sich wieder in Not und Verlegenheit zum Menschen gesellt! Ich weiß nicht, werde es wohl kaum erleben. Das aber weiß ich, es wird mir blutfaul, mich mit all den Neuerungen friedlich abzufinden, dieweil das Herz dabei viel zu kurz kommt, und ich fürchte, unser lieber Herrgott kommt auch viel zu kurz bei all dem Hasten und Jagen nach Gewinn und nach Lust in der Welt.

Vermischte Nachrichten.

(Schühet die nützlichen Vögel!) Die Zahl der land- und gartenwirtschaftlichen Insekten ist so groß, daß der Mensch ohne Hilfe der insektenvertilgenden Vögel, Bierflüster und einiger nützlicher Insektenarten selbst im Kampfe gegen sie unterliegen würde und seine Kulturen preisgeben müßte. Mit den Fällen, wo bei einem Massenaufstreten schädlicher Insektenarten durch die Natur ein Gegengewicht geboten wird zur Wiederherstellung des Gleichgewichts ist nicht zu rechnen. Auch alle menschlichen Vorichtsmaßregeln können die Schädigungen nur verringern, aber nicht beseitigen. Der Mensch steht der Insektenplage ohnmächtig gegenüber und erleidet an seinen Kulturen in Feld, Forst und Garten alljährlich durch Massenaufstreten einzelner Insektenarten Schädigungen und Verluste, die, wenn sie berechenbar wären, ihn mit Angst und Bangen erfüllen würden. Die vielen Menschen könnten leben allein von diesen Verlusten! Die Art der Schädigungen an Wurzeln, Halm, Blatt, Frucht, an Baum und Strauch sind so mannigfaltig und dabei vielfach so verheerend, und so verborgen, daß der Mensch, ohne Entomologe und Beobachter zu sein, nicht einmal den Sitz der Schädigung, nur die Folgen, die Erkrankung, nicht die Ursache erkennt. Nur in den Vögeln, den Insektenfressern, ist uns die einzige sichere Hilfe im Kampfe gegen die Schädlinge geboten. Darum schühet die Vögel!

Die Stadt Länderscheid im Regierungsbezirk Arnsberg ist vom 1. April d. J. ab aus dem Verande des Kreises Altena für ausgegliedert erklärt worden, so daß sie von diesem Tage ab einen Stadtkreis bildet.

In eine Kollekte in Hagen i. W. fiel dieser Tage

- | | |
|------------------------|--|
| Nr. 10, Sp. 1: | Die abgedruckte Urkunde enthält wie die drei in den Nr. 12, 14 und 16 mehrere Druckfehler. |
| Nr. 10, Sp. 2, Zl. 2: | Helfenberg statt Holfenberg. |
| Nr. 12, Sp. 3: | Irngard statt Irngaed. |
| Nr. 14, Sp. 2, Zl. 20: | Wenegistufen. |
| Nr. 14, Sp. 2, Zl. 23: | Rotger statt Rotper. |
| Nr. 18, Sp. 3: | Rygenhouse statt Ughenhouse. |
| Nr. 18, Sp. 3, Zl. 8: | v. u. = Degele statt Dogele. |
| Nr. 24, Sp. 3: | Mellnau statt Mollnau u. Hangleben statt Hangleben. |
| Nr. 28, Sp. 3, Zl. 4: | Reppel statt Rappel. |

Nachwort: Meine Arbeit berührt nur einen Teil der wittgensteinischen Geschichte: Die etwa bis zum Jahre 1600 durchgeführte Geschichte der territorialen Entstehung der Grafschaft. Und auch dieser Teil zeigt noch bedeutliche Lücken. Je weiter man in die Kenntnis der Vergangenheit des Landes eindringt, desto mehr ungelöste Fragen stellen sich einem entgegen. Nicht berührt oder höchstens gestreift worden sind die allgemeinen Kultur-, die Münz-, Rechts- und religiösen Zustände, die Abgaben-, Untertänigkeits- und Erwerbsverhältnisse, die Mundart, die Bauweise usw. Auf allen diesen Gebieten muß noch viel Vorarbeit geleistet werden, ehe ein halbwegs geschlossenes Gesamtbild der Geschichte Wittgensteins gewonnen werden kann. Wie wichtig wäre hier die Aufzeichnung oft halb vergessener Namen, Sagen, mundartlicher Ausdrücke, Gebräuche, Sprichwörter und Lieder. Auf allen diesen Gebieten könnte ein Verein für wittgensteinische Geschichte und Volkskunde wesentliche Unterstützung leisten. Es ist hohe Zeit, daß hier gesammelt wird, ehe die Unrast des heutigen Lebens die Reste der Ueberlieferung hinwegspült. Wie viel reicher war doch der Vorrat unserer Altvordern an spezifisch wittgensteinischen Ueberlieferungen als der unfrige! Möchten sich bald Männer und Frauen zusammenschließen, um hier vor Vernichtung zu bewahren, was noch übrig ist!

Ende.

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Eine uralte, später verfallene Landwarte hat „das Steinen“ bei Laasphe gehabt. Der tiefe Graben darum hat sich ja durch die Jahrhunderte hindurch erhalten, und in den letzten Jahren ist es sogar gelungen, einen Teil der Grundmauer wieder freizulegen. Ob diese Warten zur Zeit des großen Frankenkönigs kreisförmig angelegt worden sind, bleibt allerdings noch zu untersuchen. Etwa 750 m lahnauwärts liegt ein zweiter Kopf, der durch seinen Namen und durch die daran haftende Ueberlieferung darthut, daß auch er einst eine solche Warte getragen hat: der Dermel, hochdeutsch Türmel. An seinem Abhange steht heute das Kneebuschdenkmal. Die erste Warte beherrschte das Lahntal nach Niederlaasphe zu, die zweite den weiter oben liegenden Teil und einige Seitentäler, namentlich das der Banse. Das „Dermelchen“ ist dem Schnedelsberg heute das Kneebuschdenkmal. Die erste Warte beherrschte das Lahntal nach Niederlaasphe zu, die zweite den weiter oben liegenden Teil und einige Seitentäler, namentlich das der Banse. Das „Dermelchen“ ist dem Schnedelsberg heute das Kneebuschdenkmal. Die erste Warte beherrschte das Lahntal nach Niederlaasphe zu, die zweite den weiter oben liegenden Teil und einige Seitentäler, namentlich das der Banse. Das „Dermelchen“ ist dem Schnedelsberg heute das Kneebuschdenkmal.

Vom Schnedelsberg aus dürfte die alte Grenze etwa über „Parrers Brunel“ und weiter zwischen Laasphe und der villa hin zur Laasphe geführt haben. Sie hätte sich also vom Steinen aus in einem Halbkreis von etwa 1100 m Durchmesser um Laasphe gelegt.

Allem Anscheine nach bieten sich in einer Reihe von Flur-, Bach- und Bergnamen noch weitere wenn auch unsichere Anknüpfungspunkte zur Feststellung der Grenze ehemaligen Königsgutes z. B. der Name des „Fang“. Dieser nach Laasphe zu sehr flach abfallende und weit nach dem Gipfel hin angebaute Berg liegt in der über die Laasphe hinaus fortgesetzten Grenzlinie und könnte seiner Bezeichnung nach einen sogenannten Bisang gebildet haben. Solche Bisänge waren wahrscheinlich Landstücke, die bei der fränkischen Markensetzung besonders abgegrenzt wurden und in Privatbesitz übergingen. Sollten alle diese Vermutungen zutreffend sein, so hätte sich das alte Königsgut etwa in einem Zweidrittel-Kreis um Laasphe gelegt. In dem noch übrigen Drittel nun heißt merkwürdigerweise noch heute eine Flur „zwischen Landwehr“. Die Landwehren scheinen zur Zeit Karls des Großen provisorische Grenzlinien zwischen dem Sachsen- und Frankengebiet gewesen zu sein. Wir finden sie namentlich im Süden des Sachsenlandes, also nach dem Heßischen zu, aber auch im Westen. Lahnaufwärts hat sich bis jetzt karolingische Markensetzung bis in die Gegend von Weklar (i. J. 782) nachweisen lassen.

- | | |
|-------------------------|---|
| Nr. 94, Sp. 3, Zl. 7: | Chelofigkeit statt Ehrlofigkeit. |
| Nr. 96, Sp. 1, Fußnote: | Wahrscheinlicher noch ist, daß zwischen Kirchhofstorf und Kirchturn in Laasphe unter einem Baume die Gerichtsstätte gewesen ist. Es handelte sich also nach den Urkunden von 1233 u. 1277 um gerichtlich festgemachte Uebertragungen. |
| Nr. 96, Sp. 2, Zl. 21: | nach „dann“ ist „zum Teil“ einzuschließen. |
| Nr. 96, Sp. 3, Zl. 1: | Beydinghen statt Beydingsen. |
| Nr. 98, Sp. 1: | 1223 statt 1233. |
| Nr. 98, Sp. 3, Zl. 27: | Mumberg statt Reumberg. |
| Nr. 100, Sp. 2, Zl. 12: | Nyddern-Lasphe statt Wyddern-L. |
| Nr. 8, Sp. 1, Zl. 11: | Dalwyg. |
| Nr. 8, Sp. 2: | 1333 statt 1833. |

der 60.000 Mk. betragende Hauptgewinn der Zeppelin-Luftschiffahrt-Lotterie. Der glückliche Gewinner ist ein früherer Bäcker aus Bad Meinberg, der unverschuldet in Konkurs geraten war und seit etwa 6 Wochen in Hagen als Maurer arbeitete, um für seine Familie Brot zu schaffen.

— **Enen**, 24. April. Die Genickstarre im Ruhebezirk nimmt rapide zu. In Reddinghausen ist die Schließung der Schulen angeordnet worden. Dort sind 34 Fälle meist tödlicher Art vorgekommen.

— Mit den Haaren an der Treppe angebunden wurde in **Gamborn** im Rheinland eine alleinstehende Frau aufgefunden. Die Täter sollen zwei maskierte Männer sein, die aus einer Schublade angeblich 641 Mk. stahlen.

— Der alte **Julinsturm** in der Zitadelle von Spandau, in welchem der Reichstagskaiser aufbewahrt wird, ist im Laufe der Zeiten schadhaft geworden. An dem alten Gemäuer hat man ein Gerüst angebracht, von welchem aus die Schäden repariert werden. Im Julinsturm liegen bekanntlich 120 Millionen Mark an gemünztem Golde, die, aus der französischen Kriegsschuldung stammend, dazu dienen sollen, die ersten Bedürfnisse im Falle einer Mobilisierung des deutschen Heeres zu decken. Obwohl der Turm viele Jahrhunderte alt ist, ist er nur durch die Einwirkung der Bitterung äußerlich schadhaft geworden, eine Reparatur in seinen Innenräumen ist bisher noch nicht notwendig geworden.

— Ueber einen merkwürdigen Fall **plötzlicher Erblindung** wird wie folgt berichtet: Ein sächsischer Eisenbahnkassierer kam in G. r. l. h. von der Fahrt zurück und erblindete über Nacht auf beiden Augen; man nimmt an, daß er in Schweiz geraten und dann in Zugluft gekommen war.

— In einer zum Abbruch bestimmten Seilerwerkstätte des alten und größten französischen Marinearsenals **Toulon** brach in der Nacht zum Dienstag Feuer aus. Es griff mit rasender Schnelligkeit um sich und zerstörte in einer halben Stunde mehrere Magazine mit Ausrüstungsgegenständen und die Schule für Torpedosoffiziere, wo sich wichtige Modelle befanden. Ferner wurde die Abteilung für Unterseeboote eingestürzt. Gegen zwanzig Marinemannschaften sind verletzt, darunter drei schwer. Kurze Zeit war auch das angrenzende Stadtviertel durch das Feuer bedroht, doch konnte die Gefahr beseitigt werden. Den Hauptschaden erlitt das Kriegsschiffsmaterial. Unbestätigte Gerüchte vermuten Brandstiftung als Ursache.

— **Mit hundert Menschen in die Tiefe**. Die „Nowoje Wremja“ stellt die furchtbare Tatsache fest, daß bei der entsetzlichen Katastrophe auf der Kewa nicht 40, sondern etwas über hundert Menschen umgekommen sind. Der Dampfer war für 85 Personen berechnet, doch befanden sich bei der verhängnisvollen Fahrt über 120 Personen auf ihm. Die Ueberladung des Dampfers ist durch viele Zeugen bestätigt. So durch einen Familienvater, der wegen Ueberfüllung des Dampfers zurückbleiben, Frau und Kinder dagegen abfahren lassen mußte. Die Katastrophe ist auch nicht, wie die Besitzer behaupten, durch eine Eishölle, sondern durch den Bruch der Steuerkette eingetreten. Mitten auf dem Strom rief der Maschinist dem Kapitän zu: „Ist nicht vielleicht ein Schloffer unter Euch?“ Es fand sich einer, der in den Schiffsraum hinabstieg. Er lehrte nach wenigen Minuten zurück und rief: „Wir sinken, rettet Euch, im Schiffsraum ist Wasser!“ Hierauf brach eine unbeschreibliche Panik aus, ein Drängen, Stoßen, Schreien und ein verzweifelter Kampf um die Rettungsgürtel, während dessen fast das Schiff, über hundert Leben mit sich reißend.

— **Der älteste Mann der Welt**. Dem medizinischen Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose, der kürzlich in Oporto tagte, wurde als Beispiel eines gefundenen alten Mannes der 118-jährige Francisco Jose vorgeführt, der älteste Mann Portugals, soweit authentische Daten zu erhalten sind, vermutlich der ganze Welt. Jose wurde im Jahre 1788 in Paradelia, Amare, geboren. Er diente in der portugiesischen Armee, die 1810 gegen die Invasion Napoleons kämpfte und hat die Belagerung Oportos im Jahre 1832 miterlebt. Noch heute arbeitet er in verschiedenen Berufen, und er ist

auch ein trefflicher Schütze. Nie hat er Wein oder Alkohol genossen, und vor schweren Erkrankungen ist er stets bewahrt geblieben. Die Gelehrten, die ihn untersuchten, konnten keinerlei Anzeichen seines körperlichen Verfalls konstatieren.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 26. April. (Schöffengerichtssitzung vom 24. April.) Vorsitzender: Herr Gerichtsassessor Vinhold; Schöffen: die Herren Gemeindevorsteher Hofheinz-Vollholz und Profurist Grund-Banke; Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtsfetretar Müller; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop. — Außer vier Privatklagen, die alle durch Vergleich zwischen den Parteien erledigt wurden, kam nur eine Strafsache zur Verhandlung. In dieser Sache handelte es sich um eine Schlägerei, welche am 26. August v. J. in Rüppershausen begangen wurde. Es befanden sich fünf Angeklagte auf der Anklagebank. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs wurden der Maurergeselle August St. und der Maurergeselle Friedrich R., beide zu Rüppershausen, zu je einer Woche und der Landwirt Heinrich H. daselbst zu zwei Wochen Gefängnis, ferner wegen Körperverletzung der Bergmann Wilhelm R. zu Obernorf zu drei Monaten und der Arbeiter August S. daselbst zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Laasphe**, 26. April. Der Anschlag, welchen das Kölner plattdeutsche Theater hier gefunden, veranlaßt die Direktion, ihren Aufenthalt noch bis Sonntag den 28. April zu verlängern, an welchem Tage zwei letzte Vorstellungen stattfinden werden. Wer daher noch einmal herzlich lachen will, möge die sich darbietende Gelegenheit benutzen; es wird jedermann auf seine Kosten kommen.

— **Grundbesitz**, 26. April. Obwohl hier ein fühlbarer Wohnungsmangel herrscht und der Eisenbahnbau Altenhundem-Birkelbach in sicherer Aussicht steht, scheint noch wenig Baulust für dieses Jahr am hiesigen Orte vorhanden zu sein. Es werden zwar einige Wohnhäuser in der Nähe der neuen Leistenfabrik erbaut und auch einige Umbauten vorgenommen, jedoch scheint es damit sein Bewenden haben zu wollen. Und doch fehlt es hier sehr an praktischen, in sich abgeschlossenen Mietwohnungen, die willige Abnehmer finden und gut bezahlt werden würden. Die meisten hier vermieteten Wohnungen sind gar nicht zum Vermieten eingerichtet. Entweder bestehen sie aus zwei Zimmern und vielleicht Küche, oder auch nur aus einfachen zwei Zimmern und die Küche und sonstigen zur Wohnung gehörigen Räumlichkeiten müssen mit andern gemeinschaftlich benutzt werden. Solche Zustände können und dürfen auf die Dauer aus mannigfachen Gründen nicht bestehen bleiben. Eine Mietwohnung muß so beschaffen sein, daß der Inhaber derselben in keiner Weise mit dem Vermieter oder einem andern Mieter etwas gemeinschaftlich benutzen muß.

Eingefandt.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Eingefandt“ zugehenden Artikel nur die prägefehlige Verantwortung, ohne sich im übrigen mit dem Inhalt derselben zu identifizieren.)

Zur Klarstellung.

Am 8. März 1906 wandte sich der nationalliberale Landtagsabgeordnete Macco, Vertreter des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein, im preussischen Abgeordnetenhaus in scharfen Worten gegen den Verband deutscher Eisenbahn-Gewerkschafter und Arbeiter (S. K. T.), indem er anführte: Was wir in den letzten Jahren von den Agitationen des S. K. T. Verbandes erlebt haben, das übersteigt alles Maß sozialdemokratischer Verheerung. Abg. Macco wurde deshalb von verschiedenen Vereinen des Verbandes aufgefordert, in öffentlichen Versammlungen den Beweis für seine Behauptung zu liefern. Diesen Beweis ist er aber bis jetzt noch schuldig. Die Äußerungen des Herrn Macco haben nun die gebührende Zurückweisung gefunden. In einem Schreiben an den Ortsverein Köln bemerkt Abg. Macco: Er habe mit seinen Äußerungen keineswegs sämtliche Mitglieder des Verbandes

treffen wollen, sondern lediglich diejenigen Führer, welche in ungemein, aufreizender und agitatorischer Weise an einzelnen Plätzen aufgetreten sind und den Frieden zwischen Arbeitern und den Vorgesetzten gestört hätten. Dieses Auftreten hätte sich besonders in Birkelbach bemerkbar gemacht. Ungefähr dasselbe führte er auch in Siegen in einer nationalliberalen Wählerversammlung am 24. Januar ds. Js. aus. Diesen Angriff auf den Ortsverein Birkelbach weist der unterzeichnete Vorstand mit Entschiedenheit zurück. Am 11. März ds. Js. führte Abg. Macco im Abgeordnetenhaus folgendes aus: „Ich habe im vergangenen Jahre hier über Auswüchse der Eisenbahngewerkschaften gesprochen. Ich bin infolgedessen von nicht weniger als fünf solcher Verbände zur Rechenschaft gezogen worden und man hat mir zugemutet, vor ihrem Forum zu erscheinen, um mich zu rechtfertigen. Ich habe dies natürlich nicht getan. Aber ich möchte eins heute hier erklären: Ich habe den Beweis erhalten, daß die Erörterungen über diesen Gegenstand Nutzen getragen haben. Denn ich habe gerade von dem Ort, den es betraf, eine schriftliche Äußerung darüber in Händen, nicht an mich, sondern an andere Seite gerichtet, daß man daselbst die Vorkommnisse bedauert und dafür Sorge tragen wird, daß sie sich nicht wiederholen.“ Aus verschiedenen an uns gerichteten Anfragen geht hervor, daß viele Verbandsmitglieder der irrigen Ansicht sind, die schriftliche Äußerung, von der Abg. Macco gesprochen hat und in Händen haben will, wäre von uns abgegeben. Es ist dies ja auch leicht aus den Ausführungen desselben zu verstehen. Dies veranlaßt uns nun zu erklären, daß der Vorstand des Ortsvereins Birkelbach eine derartige schriftliche Äußerung weder an Herrn Abg. Macco noch an eine andere Seite abgegeben hat. Vorkommnisse, welche wir bedauern müssen, sind von unserer Seite nicht verursacht worden und sind uns keine bewußt. Wohl werden wir dafür Sorge tragen, daß derartige Vorkommnisse sich hier nicht ereignen. Wir werden nach Kräften dazu beitragen, daß der Frieden zwischen Arbeitern und Vorgesetzten gewahrt und unter den Arbeitern eine stets Treue, vaterländische Gesinnung erhalten bleibt.

Birkelbach, im April 1907.

Der Vorstand des Ortsvereins Birkelbach vom Verbands-Deutscher Eisenbahn-Gewerkschafter und -Arbeiter.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnet W. J. in B. Ihr Hauswirt hat Ihnen das Wasser der Wasserleitung abgestellt, da Sie sich weigern, Wassergeld zu zahlen, weil beim Mieten der Wohnung hierüber zwischen Ihnen und dem Hauswirt nichts vereinbart worden war. Ihr Wirt nahm an, daß die Zahlung des Wassergeldes Ihrerseits selbstverständlich sei, während Sie glaubten, daß letzteres bereits im Mietbetrage enthalten wäre. In diesem Falle dürfte unseres Erachtens einzig und allein die ortsübliche Sitte entscheidend sein, d. h. ob in Ihrem Ort im allgemeinen die Mieter Wassergeld extra zahlen oder nicht. Zahlen dieselben z. B. ein solches in fast allen anderen Häusern, so müßten Sie beim Mieten der Wohnung annehmen, daß Ihr Hauswirt auch ein gleiches auch von Ihnen voraussetze. Gütliche Einigung scheint uns das Beste zu sein.

B. R. Eine rechtsverbindliche Verantwortung hinsichtlich der im Briefkasten erteilten Antworten lehnen wir, gleich jeder anderen Redaktion, grundsätzlich ab.

Als Mitarbeiter

für den lokalen Teil unseres Blattes ist uns jeder Leser willkommen. Wer demnach irgend ein neues, allgemein interessantes öffentliches Vorkommnis aus Stadt und Land unserer Gegend erfährt, der teile uns dies in aller Kürze wahrheitsgemäß brieflich, telephonisch oder in eiligen Fällen telegraphisch mit und zwar unter Nennung seines Namens, der strengsten Redaktionsgeheimnis bleibt. Die gegebenen Auslagen erstatten wir wieder und zahlen auf Wunsch auch das übliche Honorar.



Germania

Fahrräder

ist der Name derjenigen

welche seit Jahren einen Weltruf genießen

Bisheriger Versand: 550000

Seidel & Naumann, Dresden

Vertreter: August Mittelmann, Laasphe.

Zwiebels

ausgelesen, offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Samstag

Abend - Übung

und Helm-Empfang.

Der Vorstand.

„Liedertafel.“

(Männergesangsverein.)

Freitag den 26. d. Mts.,

abends 8 Uhr **Gesangsstunde.**

Der Vorstand.

Zwangsverkauf

Sonnabend den 27. d. M.,

mittags 12 Uhr versteigere ich

in Feudingen an Ort und

Stelle

eine rote Kuh

öffentlich meistbietend, zwangsweise

gegen Barzahlung.

Versammlung der Käufer in der

Wirtschaft Heinrich daselbst.

Laasphe, den 26. April 1907.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.



MAGGI's Gekörnte Fleischbrühe

in Glasbüchsen von Mk. 1,25 an,

ferner zu Tabletten gepreßt, in Glasröhrchen mit 5 Tabletten

(zu je 1 Tasse) für 25 Pfg.

Frau Wilh. Koch, Delikatessengeschäft, Laasphe.

20-30 Zentner gutes

Wiesen- und Kleeheu,

sowie eine Partie

Grummet

hat abzugeben

Schreinermeister

Friedrich Schmidt,

Banke.

Den Empfang von

Herren- und Knaben-

Strohhüten

Herren- und Knaben-Anzügen

zeigt an

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Oekonomens Ludwig Birkelbach sen. in Schameder wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Berleburg, 24. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

Ordentliches

Dienstmädchen

auf sofort gesucht von

Carl Giesler

in Geisweid.

Fast neue Möbel,

Betten etc.

sind billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Aus meiner Drogerie empfehle:

Ratten- und Mäusetot

unter Garantie, schmeckt prächtig.

Packet 50 Pfg.

Kreidens Futterkalk

mit Zwerg, Marke B, Pfd. 30 Pfg.

Laasphe. **Ludwig Koch.**

Zur Frühjahrsdüngung offeriert

preiswert:

Chilisalpeter,

40 prozentiges Kali,

Sainit,

Amoniak-Superphosph. 7:9,

Superphosphat 5:10,

Knochenmehl, Thomasmehl,

Peru-Guano

(Züllhorn-Markte)

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

30 Zentner gutes

Wiesenheu

hat abzugeben

Chr. Stremmel, Laasphe,

Schloßstraße 28.

Früh eingetroffen:

Schokolade

Gala-Peter

Kohler, ...

Pralines, Nuppralines, Kaken-

zungen, Croquants, sowie sonstige

Phantasieartikel. Ferner empfehle

Friedrichsdorfer Zwieback,

Apfelfinen,

Weißwein, Rotwein und Samos.

Laasphe C. Schröder,

Konditor.

Apfelwein,

per Liter 40 Pfg., empfiehlt

Laasphe. **Fran W. Koch.**

Gottesdienste in Laasphe.

S. Cantate, 28. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte

für die Kaiserwerther Anstalten im

Orient.

Nachm. 2 Uhr: Hauslehre in Puderbach.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.
Am Dienstag den 14. Mai d. Js.
findet zu **Reimstruth**
Kindviehmarkt
statt.
Berleburg, den 18. April 1907.
Der Vereinsvorsteher.

Bekanntmachung.
Eine
ausserordentliche Generalversammlung
des **Laasphe Credit-Vereins** findet
Sonntag den 5. Mai cr., nachmittags 3 Uhr
im Vereinslokal des Wirts Herrn Carl Schuppert dahier statt,
wogu die Mitglieder des Vereins freundlichst eingeladen werden.
Tagesordnung:
Wahl eines Vorsteher-Stellvertreters für die Wahlperiode 1907/1913.
Laasphe, den 22. April 1907.

Der Vorstand.
Original-Kölner Händchen-Theater.
Laasphe. Auf der Lache.
Bielseitigen Wünschen entsprechend, finden
Sonntag den 28. April
noch **zwei Vorstellungen** statt.
Anfang **4 1/2 und 8 1/2 Uhr.**
Näheres durch die Tageszettel.
Es ladet höflichst ein
Die Direktion
Karl Bier aus Köln.

Bester Ersatz für Holzfeuerung!
Hausbrand! — Bäckereien! — Mehlgereien! — usw.
Union Braunkohlenbriketts „Union“.
Vorzüge: Große Ersparnis an Feuerungsmaterial bei voller Ausnutzung der Heizkraft desselben. — Lang anhaltende, gleichmäßige, angenehme Wärme. — Kein Rückstand von Schlacken. — Reinlichkeit, bequeme Handhabung und Aufbewahrung. — Schonung der Ofen und Kochgeschirre.
Ein Versuch wird alles bestätigen!
Niederlagen an allen Plätzen!

Wer Wert auf eine **tadellose Qualität** in
Zementwaren,
wie Röhren, Wiesenlässe, Schleusen, Flur- und Trottoirplatten, Kaminrohre, Mauer- und Pfeiler-Abdeckplatten, Fensterbänke, Treppentufen u. legt, beziehe solche vom
Alleinvertreter der Siegerländer Zementwarenfabrik Ferndorf,
Heinrich Linde, Aue (Westfalen).
Preislisten auf gest. Anfrage zu Diensten.

Düngt nur noch mit der gut bewährten
POUDRETTE!
Generalvertreter **Ernst Ellenberger,**
Biedenkopf.

Wachstuchtschdecken, **Pferde- u. Kuhdecken,**
Gummitischdecken, **Reisedecken,**
Gummibettstoff, **Schlafdecken**
empfiehlt
Laasphe. **Friedrich Benfer.**

Ernst Echemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und Laasphe,
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.
Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.
Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich
Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.
Von jetzt ab bis Pfingsten ist das Atelier nur **Sonntags**
geöffnet.

Danksagung.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für
die so überaus zahlreiche Teilnahme bei dem Hinscheiden
und der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders
Heinrich Schreiber,
ferner für die uns von nah und fern zugegangenen Kranz-
und Blumenpenden, ebenso dem Kriegerverein Laasphe
und dem Gefangenenverein Niederlaasphe sagen wir an dieser
Stelle unseren tiefgefühltesten Dank.
Niederlaasphe, den 22. April 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ortskrankenkasse Laasphe.
Die statutenmäßige
Generalversammlung
findet am **Mittwoch den 1. Mai 1907, abends 9 Uhr**
im Lokale des Herrn Fr. Bosh statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage pro 1906.
3. Verschiedenes.
Der Vorsitzende
Aug. Mittelmann.

**Ein- und Zweispänner-
Mäh-
Maschinen,
Kultivatoren,
erstklassige
Wasch-
Maschinen**
in Eisen und in Holz zu
äußerst billigen Preisen.
**Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.**
Für
Zahnkranke
bin ich
Montag den 29. April
in **Fendingen**
bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von **8-11 Uhr**
vorm. anwesend.
Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.
Künstl. Zähne
und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.
P. Guntermann,
Berleburg.

Für sparsame Herren
empfehle ich meine allseitig beliebten
5 und 6 Pfg. - Zigarren:
Bella 100 Stück 3 Mark
Sonetta 100 Stück 4 Mark
in eleganten Kistchen u. hübschen Fassons.
Zwei Kisten je 100 Stück zu 7 M. 50 Pf.
franko Postnachnahme.
Auch wichtig für Wiederverkäufer!
Wilhelm Dellwig,
Sam m i. Westf.
Gegründet 1876. — Telephon 420
Wäscheleinen
in allen Längen und Preislagen,
sowie feinste amerik.
Wäscheklammern
zu haben bei
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.
Königl. Preuss. Classen-Lotterie.
Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Staus) bitte zur
nächsten Klasse schleunigst zu er-
neuern. Bestellungen auf Kauflose
nehme ich entgegen.
Laasphe. **B. Jung sen.**

Ziegenzuchtverein Laasphe.
Am **Sonntag den 28. d. M.,**
nachm. **1/2 Uhr** findet im Saale
des Herrn Fr. Bosh eine außer-
ordentliche
Hauptversammlung
verbunden mit
Verlosung
von Zuchtlämmern und sonst nüt-
lichen Gegenständen statt. (Lose
sind nur im Versammlungslokale
zu haben.)
Tagesordnung für die Versammlung:
1. Wahl eines Vorstandsmitglieds.
2. Besprechung der Lokalziegenaus-
stellung.
3. Festsetzung der Höhe des
Beigeldes.
4. Entgegennahme von Anträgen
und Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tages-
ordnung bitten wir unsere Mit-
glieder dringend, recht zahlreich er-
scheinen zu wollen.
Der Vorstand.

Konserven,
Gemüse und Früchte in 1 und
2 Pfd.-Dosen
1a. junge Schnittbohnen,
" Wachs-Brechbohnen,
" junge Erbsen,
" junge Suppen-Erbsen,
" Stangen-Spargel,
" Bruchspargel,
" Erbsen und Karotten,
" Aprikosen,
" Kirschen,
" Mirabellen,
" Birnen,
" Pfirsiche,
" Ananas,
Preiselbeeren
in 5 und 10 Pfd.-Dosen und
ausgewogen.
Getrocknetes Obst
als feinstes Mischobst, Dampf-
Ringäpfel, Apfelschnitz, feinste
ital. Gelbirnen, Aprikosen, Feigen,
Pflaumen verschiedener Größen
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Lehrer.
In Niederschelden (Sieg) ist
die neugegründete 8. Lehrerstelle
alsbald zu besetzen.
Grundgehalt 1400 M.,
Alterszulage 180 "
Wohnungsgeld 200 bzw. 400 M.
unter Umständen für Verhei-
ratete Dienstwohnung.
Meldungen bis zum **1. Mai d.**
Js. an den Unterzeichneten.
Niederschelden, 23. April 1907.
Der Amtmann
Pusch.

Bekanntmachung.
Auf dem Rittergute Breiden-
stein stehen zum Verkauf:
1 **Wittgenst. frischmeltete Kuh**
mit Kalb,
1 desgl. sehr gute Milchkuh,
1 ältere trächtige und
1 junge trächtige Ziege,
sowie eine Quantität Heu
und Grummet.
**Freiherrl. A. v. Breiden-
bach'sche Rentverwaltung**
Sackiner.
Wir suchen einige

**jugendliche
Arbeiter.**
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.
Einige kräftige, fleißige
Arbeiter
für dauernde Arbeit bei hohem
Lohn sofort gesucht.
Ziegelmeister Wendt,
Laasphe.

Ein Metzgerlehrling
auf sofort gesucht von
Laasphe **Louis Mengel.**
Mäherinnen
gesucht.
Aug. Melsheimer,
Laasphe.
Gesucht zum 1. Juni durchaus
zuverlässige, selbständige

Köchin,
die auch Hausarbeit übernimmt.
Kinder- und Zweitmädchen vor-
handen. Zeugnisse und Gehalts-
ansprüche zu senden an
Frau Direktor Tigler,
Duisburg, Martinstraße 18.
Suche für sofort ein
Dienstmädchen
bei hohem Lohn.
Frau Reim,
Siegen, Sandstraße 10.
Gebe noch eine Anzahl
junge Sühner
ab, sämtlich gut legend; hiesige
Aufzucht.
Laasphe **Fr. Frank.**
40-50 Centner
gutes Wiesenheu
hat abzugeben
Laasphe. **Karl Lettermann.**
Unterholzkrabi,
weiße Rüben, Möhren,
rote Rüben Sellerie
hat abzugeben
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Feinstes Sauerkraut,
a Pfund 10 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Fran W. Hoch.**
Empfehle Fischwehl, Rücken-
fütter, Fleischfaser-Sühnerfütter,
Knochenfrot, Prärie-Fleisch-
crisfel, Sundecken in 5 und
10 Pfd.-Packung
Laasphe. **L. Hoch.**
Die Beleidigung, die ich vor ei-
niger Zeit gegen den Metzger
Wilhelm Bürger ausgesprochen
habe, nehme ich hiermit zurück.
R. B.
Hierzu Nr. 17 des Illust. Familienbl.